Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 23

Artikel: Wälder, die Schutzengel der SBB

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mein Herz seinem Klopfen von ihrer Schönheit Raum gewährte.

In einer russischen Stadt, ich glaube, sie sagte Witebsk, war sie Lehrerin. Die Deutschen nahmen sie mit, steckten sie in eine Munitionsfabrik. Nach einigen Monaten wurde sie als Kindermagd in die Familie eines Ingenieurs kommandiert. Aber das Schicksal begann sich an den Nazis zu erfüllen. Die Familie hielt es für ratsam, von Königsberg nach dem Süden ins Reduit zu fliehen. Die Flucht ihres Herrn aber ward zu ihrer eigenen Flucht über unsere Grenze. Und nun stand sie zwischen mir und dem Lagerleiter.

Reine Traurigkeit schien sie zu bedrücken, es wäre denn die eine, die sie wohl nicht mir, aber unter Tränen dem Lagerleiter gestand. Das Zusammensein mit ihren männlichen Landsleuten nach jahrelanger Trennung hatte ihre Widerstandskraft auf eine zu harte Probe gestellt. Sie hatte nun ihr Letztes verloren.

Ein Bote mit einer Meldung unterbrach die Unterhaltung. Die Sage um Maruschka zerfloß. Was übrig blieb, war das bittere Wiffen um die Unzulänglichkheit unserer Lagereinrichtung.

Der Sang durch die Räume führte mich noch in die Kapelle des Lagers. Sie wurde eingerichtet in einem Fabrifraum, dem die Maschinen sehlten, der aber noch die Sockel zeigte, wo sie angeschraubt gewesen. Sine Wand aber trug das herrliche Vild einer Pietà. Sin Holländerfünstler, der zu den Lagerinsassen zählte, hatte es überlebensgroß an die Wand über den improvisierten Altar gemalt. Schade um das Vild, daß es keinen würdigeren Naum hat finden dürfen!

In einem Verließ ähnlichen Naume mit hohen fensterlosen Backsteinwänden kauerten auf Stroh

fünf Tschechen. Mich fror in diesem Raume trot der Julisite.

Über einen weiten Platz, dessen einen Rand die Waschanlage säumte, gelangte ich zum Tagraum. Er roch nach schimmeligem Mauerwerk und alten Putsfäden. Doch sollte ich darin die Belohnung für meinen Besuch finden.

Un einem Tisch sitzend spielte ein kleines, achtjähriges Mädchen mit einem Nähfaden. Thre Eltern nähten Kleider unweit von ihrem Kinde. Sofort fiel mir auf, daß diese Menschen trot ihrer völligen Besitslosigkeit sauber angetan waren, und die Art, wie sie arbeiteten, Anstand und Wohlgezogenheit voraussetzte. Wie die Kleine ihre Hände hielt und die Fingerlein führte, verriet Schönheit der Seele und des Seistes. Wo hartes, ertragenes Schicksal den Eltern in den Gesichtszügen geschrieben stand, schaute die frohe Einfalt des durch alle Not gehüteten Kindergemutes aus großen blauen Augen des Kindes. Dunne blonde Zöpfe umrahnten das blaffe Gesichtchen. Es erhob fragend ihr ovales Köpfchen nach ihren Eltern, bevor es mich grußte und mir Bescheid gab. Ein paar deutsche Worte in drolliger Reihenfolge zusammengestellt schufen das Wunder einer jungen Freundschaft zwischen uns. Die Kleine nennt mir ihren Namen, und Klein-Olga heißt sie fortan bei uns zu Hause. Ich reiche ihr als Pfand eine seltene Schokolade, und sie dankt mit feinem Lächeln: "Ich liebe die Schweiz, weil es da Schokolade gibt."

Unserm Lande aber ward die Sendung, solch kindliches Semüt, solch kindlichen Slauben, was ein Wahnwitz rings um uns millionenfach zerstörte, zu schützen und zu behüten. Das macht mich froh und glücklich zugleich.

r. f.

Wälder, die Schutzengel der SBB

Wenn es in der ganzen Welt Damen gibt, die auf SW-Sohlen und Absähen gehen, wenn Säuglinge bei uns zulande von ihren Müttern und Kindermädchen auf SW-Holz spazieren gefahren werden und Schweizer Hausfrauen ihre Haushaltungen mit Bürsten reinfegen, deren Schäfte ebenfalls aus SW-Holz gemacht

sind, so ist nicht etwa eine besonders geriebene Verkehrspropaganda an diesem Umstand schuld, sondern ganz einfach die Tatsache, daß die SVV eine große Waldbesitzerin ist. Der in ihrem Vesitz befindliche Waldbestand — 1000 ha insgesamt — kommt an Umsang nämlich demsenigen des Kantons Genf gleich. Jedes Jahr läßt

sie eine bestimmte Menge schlagen und verkauft sie an die Bally-Schuhfabriken, an die Wisa-Sloria-Sesellschaft und an eine Bürstenfabrik. Außerdem verbraucht die SBB einen erheblichen Teil des Holzes selbst, zerkleinert und zugerichtet, in Form von Sasholz als Benzinersatz für die Nangiertraktoren und für die Heizung von Lokomotiv-Depots.

Aber nicht der Damenabsätze, nicht der Kinderwagen und nicht einmal des Gasholzes wegen ist die GBB Waldbesitzerin. Sie ist es aus einem viel wichtigeren Grunde: um den Bahnförper und mit ihm die Reisenden und Guter auf die bestmöglichste Art und Weise bor den Naturgewalten zu schützen. Denn solche lauern in der Innerschweiz und insbesondere auf der Gotthardstrede, dort, wo sich die Züge, eingeflemmt zwischen Berg und See, den steilen Hangen entlangwinden — und manchmal unter ihnen durch. Ausgedehnte Waldungen begleiten oberhalb des Traffe die Bahn auf ihrem Weg nach dem Güden. Sie unterstehen dem GBB-Forstingenieur, der in seinem Aufgabengebiet für die Sicherheit des Bahnverkehrs verantwortlich ist, alles Nötige dafür vorzukehren und insbesondere den Wald im Hinblick auf seine Schutzaufgabe zu pflegen hat. Denn es hat sich gezeigt, daß sowohl gegen Lawinen, Steinschlag, Erdrutsch, wie auch gegen Hochwasser ein zweckmäßig angelegter und unterhaltener Wald die sicherste Gewähr bietet. Als bester Schutz hat sich indes ein Wald erwiesen, der sich aus den verschiedensten Baumsorten zusammensetzt und in dem alte und junge Bäume wechseln. Wie Goldaten einer fleinen Armee stellen sich seine Baume den gefährlichen Steinschlägen entgegen und fangen sie, bevor sie Schaden anrichten können, auf. Nicht jeder Baum heilt jedoch die von den Steinen geschlagenen Wunden gleich gut. Den Nachwuchs der widerstandsfähigen zu fördern, die anfälligen auszumerzen, dafür forgt der Forstingenieur.

Außerdem funktioniert ein gepflegter Wald ähnlich wie ein Wasserreservoir. Dieser Umstand wird für die Bahn immer dann sehr wichtig, wenn es mehr als gewöhnlich regnet. Denn bei gewöhnlichen bis heftigen Regenfällen saugt der Wald alles Wasser auf, bei sehr heftigen den größten Teil, und gibt es nur langsam wieder ab. Die Zusammenhänge sind nicht ganz einsach: ein Teil des Wassers bleibt in den Baumkronen hängen und verdunstet, ein anderer tropft langsam von Blatt zu Blatt, von Nadel zu Nadel, ein dritter rinnt den Baumschäften entlang zu Boden und verdunstet direkt. Der letzte Teil jedoch wird vom weichen Streu- und Moosboden aufgesogen und nur allmählich wieder abgegeben.

Trothem können unter gewissen Umständen — bei Wolkenbrüchen etwa — in den Wildbächen gelegentlich gewaltige Wassermassen zu Tale stürzen und mit elementarer Wucht riesige Steine und Seschiebe mit sich reißen. Um die Bahn — und mit ihr das umliegende Selände — vor diesem Feind zu feien, verläßt man sich nicht ausschließlich auf den Schutz des Waldes, sondern richtet außerdem Wildbachverbauungen ein, die die Sewalt des nassen Elementes brechen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß eine Verbindung der beiden Maßnahmen, Bannwald und Verbauung, den sichersten Schutz gewährleisten.

Der Forstingenieur bezeichnet die Bäume, die gefällt werden müssen (die Forstverwaltung der SW bestreitet ihre Ausgaben restlos aus dem Erlös des Holzverkaufs), vergibt und überwacht die Arbeiten und verhandelt mit Affordanten und Korporationen. Für das Fällen im Bereich des Bannwaldes bestehen nämlich ganz besondere Vorschriften. Fünszehn Minuten vor Durchfahrt eines Zuges muß die Arbeit eingestellt, an gefährlichen Stellen müssen die Stämme beim "Reisten", d. h. bei der Beförderung hinab an die Bahnlinie oder Straße, mit Seilen gesichert werden.

Für alle diese Dinge ist der Forstingenieur der SBB verantwortlich, dem allein im II. Kreis, der vornehmlich das Bahngebiet von Basel bis Chiasso umfaßt, 185 534 Bäume anvertraut sind, mit dem Wald der andern Kreise zusammen eine Menge von insgesamt 120 000 Kubikmeter Holz.